

Ovid [8]: *Metamorphosen*, Buch X, Vers 238 – 297 (über Pygmalion).

Doch des Propoetus Töchter, die frechen, haben der Venus
Gottheit zu leugnen gewagt. Und dafür habe der Göttin
Zorn sie zuerst den Reiz ihre Leiber lassen verkaufen.
Und, wie dahin ihre Scham, wie kein Blut ihre Wangen mehr rötet,
sind nie - nur wenig gewandelt - zu kalten Steinen geworden.

Weil er diese gesehen ihr Leben verbringen in Unzucht,
weil die Menge der Fehler ihn abstieß, die die Natur dem
weiblichen Sinne gegeben, so lebte Pygmalion einsam
ohne Gemahl und entbehrte gar lange der Lagergenossin.
Weißes Elfenbein schnitzte indes er mit glücklicher Kunst und
gab ihm eine Gestalt, wie sie nie ein geborenes Weib kann
haben, und ward von Liebe zum eigenen Werke ergriffen.
Wie einer wirklichen Jungfrau ihr Antlitz, du glaubtest, sie lebe,
wolle sich regen, wenn die Scham es nicht ihr verböte.
So verbarg sein Können die Kunst. Pygmalion staunt und
faßt in der Tiefe der Brust die Glut für das Bild eines Leibes.
Oftmals berührt er sein Werk mit der Hand und versucht, ob es Fleisch, ob
Elfenbein sei, und versichert auch dann, kein Elfenbein sei es,
gibt ihm Küsse, vermeint sie erwidert, spricht an und umfängt es,
glaubt, seine Finger drücktem dem Fleisch ihres Leibes sich ein und
fürchtet, es mache der Druck das berührte Glied sich verfärben.
Schmeichelworte sagt er ihm bald, bald bringt er Geschenke,
wie die Mädchen sie lieben, geschliffene Steine und Muscheln,
kleine Vögelchen auch und tausendfarbige Blumen,
Lilien, farbige Bälle und die von den Bäumen getropften
Tränen der Heliostöchter; auch schmückt er den Leib ihr mit Kleidern,
gibt ihren Fingern den Ring, eine lange Kette dem Halse,
zierliche Perlen hängen vom Ohr, auf der Brust ein Geschmeide.
All das ziert sie, doch war sie auch nackt nicht weniger schön zu
schauen. Er legt sie so auf die purpurfarbenen Decken,
nennt sie Genossin des Lagers, er stützt ihren Nacken mit weichen,
flaumigen Kissen und bettet ihn sanft, als ob er es fühle.

Wieder ist da der Tag der Venus, gefeiert im ganzen
Cypern; das weite Gehörn vergoldet, waren die jungen
Rinder, im weißen Nacken getroffen, niedergesunken;
Weihrauch dampfte; Pygmalion trat, nachdem er geopfert,
hin zum Altar: "Vermögt ihr Götter alles zu geben",
bat er schüchtern, "so sei meine Gattin" 'die Elfenbeinjungfrau'
wagte er nicht und sprach – "meiner elfenbeinernen ähnlich."
Venus, die goldene, die ihrem Feste zugegen, verstand wohl,
was mit dem Wunsche gemeint; ein Zeichen der günstigen Gottheit,
hob sich dreimal die Flamme und trieb in die Luft ihre Spitze.

Als er zurückkam, eilt er sogleich zu dem Bild seines Mädchens,
wirft sich aufs Lager und gibt ihr Küsse. Sie schien zu erwarmen.
Wieder nähert den Mund er, betastet die Brust mit der Hand, da
wird das betastete Elfenbein weich, verliert seine Starrheit,
gibt seinen Fingern nach und weicht, wie hymnettisches Wachs im
Strahl der Sonne erweicht, von den Fingen geknetet, zu vielen
Formen sich fügt und, gerade genutzt, seinen Nutzen bekundet.
Während der Liebende staunt, sich zweifelnd freut, sich zu täuschen
fürchtet, prüft mit der Hand sein Verlangen er wieder und wieder.
Fleisch ist's und Bein! Es pochen vom Finger betastet die Adern.
Worte aus voller Brust, mit denen Venus er danke,
faßt der Paphier da. – Auf den Mund, der endlich ihn nicht mehr
täuschte, preßt er den seinen. Die Jungfrau fühlte die Küsse,
und sie errötete, sah, als empor zum Licht sie die scheuen
Lichter erhob, zugleich mit dem Himmel den liebenden Jüngling.

Gnädig ist Venus der Eh, die sie selbst gestiftet, und als die
Hörner des Mondes sich neunmal zum vollen Runde vereint, hat
jene dir Paphos geboren, nach der die Insel benannt ist.